

Wochen-Zeitung

Heute mit Sonderseite:
Auto Moto Aktuell

FÜR DAS EMMENTAL UND ENTLEBUCH

Donnerstag, 25. April 2019 – Nr. 17

4 **Steinreicher Künstler**
Steine haben es ihm angetan. Thomas Schaerer sammelt sie und gestaltet aus ihnen Mosaik. Diese erzählen die lange Geschichte, welche die Steine erlebt haben.

9 **Faszinierende Oldtimer**
Das traditionelle Ostertreffen der Freunde alter Landmaschinen fand erstmals in Bowil statt – und mehr als 400 Oldtimer-Traktoren tuckerten in das Emmentaler Dorf.

12 **Emmentaler Fussballerinnen**
Im Frauenfussball wurde der Cupfinal bereits ausgetragen. Der FC Zürich hat gegen die Damen des BSC Young Boys Bern mit 5:0 gewonnen. In beiden Teams spielen Emmentalerinnen.

13 **Talentierte Jungschwinger**
Der 16-jährige Eggwiler Lars Zaugg hat mit seinen 105 Kilogramm einen fast perfekten Schwinger-Körper, doch lange war er sich nicht sicher, ob er auf die Karte Schwingen setzen soll.

39. Jahrgang | Auflage: 41'912 Exemplare | Brennerstrasse 7 | 3550 Langnau | Telefon 034 409 40 01 | www.wochen-zeitung.ch | info@wochen-zeitung.ch

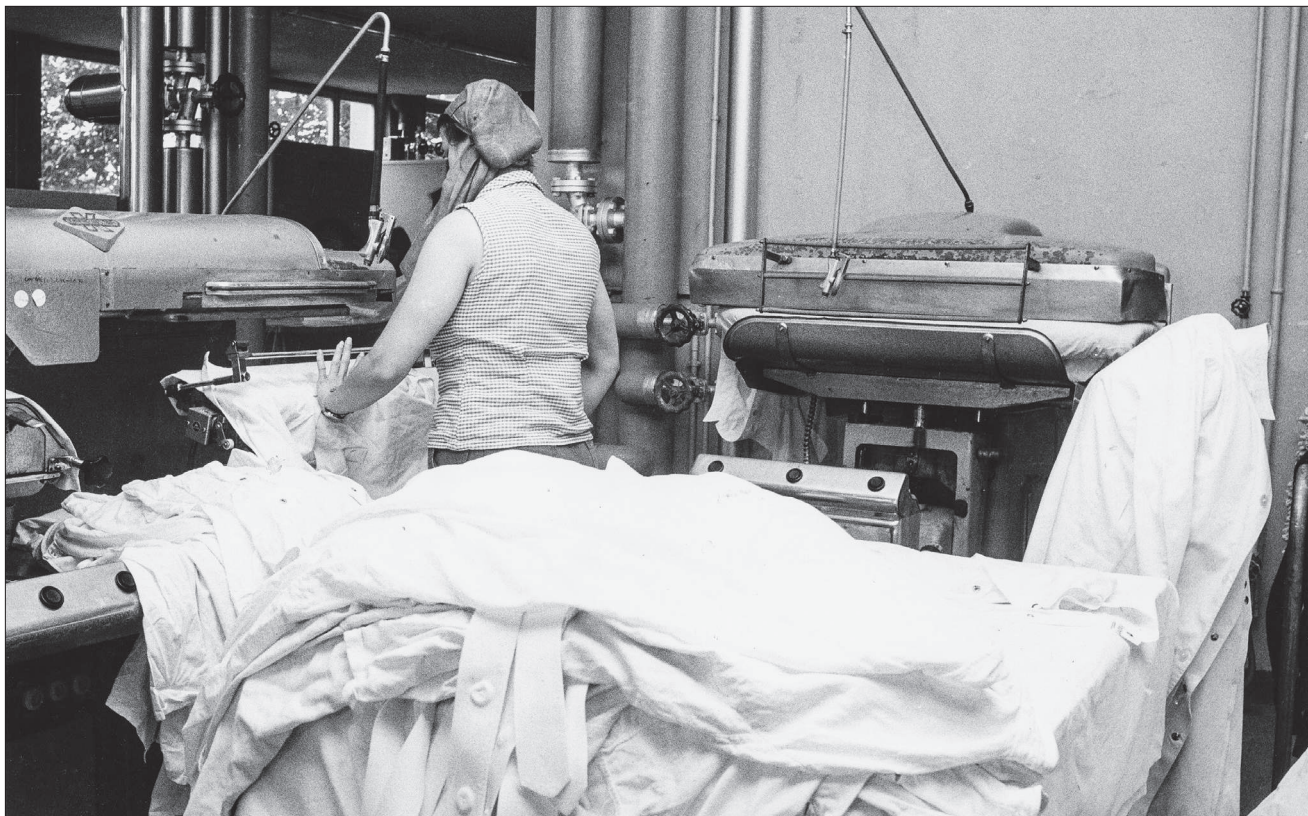
Hilferuf eines Frauenvereins

Lützelflüh: Dem Gemeinnützigen Frauenverein fehlen die Vorstandsmitglieder. Bei einer Vereinsauflösung müsste auch für das Altersheim Dändlikerhaus eine Lösung gesucht werden.

«Um das Fortbestehen unseres Gemeinnützigen Frauenvereins – dessen Arbeit in Lützelflüh-Goldbach gar nicht wegzudenken ist – zu gewährleisten, brauchen wir dringend(!) Frauen, die uns im Vorstand unterstützen. Andernfalls ist unser Verein nach 76 Jahren am Ende...» Dies schreibt der Vorstand auf der Homepage. Der Verein kämpfte schon seit längerem mit Personalmangel im Vorstand, in den vergangenen zwei Jahren habe sich das Problem noch verschärft, sagt die Präsidentin Sylvia Eichenberger. Dies hat Konsequenzen. Der Vorstand könne nicht mehr alle Arbeiten selber erledigen; er müsse Aufgaben auslagern. Dies schlägt sich auf die Vereinsrechnung nieder. «Dank des Eigenkapitals können wir uns noch negative Rechnungsabschlüsse leisten, aber auf Dauer kann dies nicht die Lösung sein», so die Präsidentin. Derzeit würden sie ihre Aktivitäten überprüfen mit dem Ziel, ihre Ressourcen optimal einsetzen zu können.

Die Zukunft des Dändlikerhauses

Was die Tätigkeiten betrifft, gehört der Gemeinnützige Frauenverein Lützelflüh-Goldbach zu den aktiven. «Bereits in den 1940-er Jahren, kurz nach seiner Gründung, rief er den Kindergarten ins Leben – ohne Unterstützung der Gemeinde und des Kantons», weiss Sylvia Eichenberger. In den Folgejahren habe sich das Programm kaum von jenem anderer Frauenvereine unterschieden. Bis 1984: Damals übernahm der Frauenverein das Ferienheim der Salem-Diakonissen aus Bern, das Dändlikerhaus in Ranflüh. Die Auflage war, dass der Verein dort ein Altersheim einrichtet. Heute wird das Dändlikerhaus als AG geführt, das Aktienkapital ist voll im Besitz des Frauenvereins. «Würde der Verein aufgelöst, müsste auch das Dändlikerhaus veräussert werden», sagt die Vereinspräsidentin. Für viele ihrer 200 Mitglieder sei das Dändlikerhaus mit den 21 Bewohnern eine Herzensangelegenheit. Die Hoffnung, den Verein am Leben erhalten zu können und die hierzu erforderlichen Vorstandsmitglieder zu finden, sei allein schon deswegen gross. *jhk.*



Frauen arbeiteten oft in der Hauswirtschaft wie hier in der Wäscherei der Anstalt Hindelbank 1978.

©StAAG/RBA4-3-112-2326_3

«Frauen lebten in den Anstalten lange unter prekären Verhältnissen»

Administrative Versorgung: Männer wurden häufiger in Anstalten versorgt als Frauen, diese mussten aber mit schlechteren Bedingungen und weniger Bewegungsfreiheit leben.

Die Unabhängige Expertenkommission (UEK) arbeitet im Auftrag des Bundesrates das Unrecht auf, das administrativ versorgten Menschen bis 1981 widerfahren ist (siehe Kasten). Dieses dunkle Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte wird der Bevölkerung unter anderem mit einer Wanderausstellung zugänglich gemacht (siehe Kasten Seite 2). Kevin Heiniger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der UEK und widmete sich dem Thema «administrative Versorgung und Geschlecht».

Generell seien mehr Männer als Frauen administrativ versorgt worden, stellt er fest. Meist habe eine Kombination von mehreren Faktoren zu einer Einweisung geführt. Als Grund sei häufig ein «liederlicher Lebenswandel» genannt worden: «Bei Männern, wenn sie ihren Pflichten als Ernährer nicht nachkamen oder sie als trunksüchtig galten. Frauen erhielten diesen Stempel vorwiegend wegen ihres sexuellen Verhaltens aufgedrückt.» Unabhängig des Geschlechts seien mehrheitlich mittellose Leute und solche der Unterschicht in Anstalten eingewiesen worden, so Kevin Heiniger. Sie hatten keinen rechtlichen Beistand und wagten es nicht, sich den Behörden zu widersetzen.

Der Behördenwillkür ausgeliefert

Die Behörden hätten die administrative Versorgung oft als Präventionsmassnahme verstanden, erklärt der wissenschaftliche Mitarbeiter. «Eine Frau sollte beispielsweise daran gehindert werden, noch mehr uneheliche Kinder in die Welt zu setzen.» Habe sich jemand mehrmals etwa bei «kleineren Diebereien» erwischt

lassen, sei nicht selten nach dem Absitzen der Strafe eine administrative Versorgung angeordnet worden. «Der Aufenthalt in einer Anstalt konnte nach Belieben verlängert werden.» Es gab keine Rekursmöglichkeit, die Betroffenen waren der Behördenwillkür ausgeliefert.

Als erzieherische Massnahme habe bei beiden Geschlechtern die Arbeit im Vordergrund gestanden, führt Kevin Heiniger weiter aus. Frauen wurden vorwiegend für hauswirtschaftliche Arbeiten eingesetzt, beispielsweise in der Wäscherei. Männer hätten meist in der Landwirtschaft oder handwerklich gearbeitet. «Es fällt auf, dass die weiblichen Internierten weniger Bewegungsfreiheit hatten als die männlichen.» Im freiburgischen Bellechasse, wo sowohl Männer als auch Frauen lebten, hätten die Frauen ihren eigenen, geschlossenen Bereich

kaum verlassen dürfen. Auch die «körperliche Ertüchtigung» sei ihnen lange Zeit verwehrt geblieben. Ausgang am Abend und Urlaub am Wochenende sei männlichen Insassen mancherorts schon um 1930 zugestanden worden, den weiblichen erst rund 30 Jahre später.

Männeranstalten «rentierten» mehr

Generell hätten Frauen unter schlechteren Bedingungen leiden müssen, sagt Heiniger. Missstände bei der Infrastruktur seien in Frauenanstalten nur schleppend behoben worden. «Frauen lebten länger auf engem Raum und unter teils prekären hygienischen Verhältnissen als Männer. In Hindelbank etwa standen bis 1960 für über 100 Personen sieben Duschen und vier Wannenbäder zur Verfügung.» Wahrscheinlich seien finanzielle Gründe dafür verantwortlich gewesen. So hätten Männeranstalten besser «rentiert», weil deren Arbeit für externe Kunden höher entschädigt worden sei als jene von Frauen. «Zudem konnten Männer Reparaturen selber ausführen, was ebenfalls Geld gespart hat», nennt Kevin Heiniger als weiteren Grund.

Wer sich wehrte, wurde bestraft

Untersucht wurden auch die Disziplinar-massnahmen. «Der Strafenkatalog sah für Männer und Frauen in etwa gleich aus, jedenfalls auf dem Papier», erklärt Heiniger. Frauen seien aber stärker gefährdet gewesen, sexuell missbraucht zu werden, da die höheren Beamten und Angestellten meist männlich waren. Wehrte sich ein Opfer und machte den Missbrauch öffentlich, wurden oft die Haftbedingungen verschärft. «Dann hiess es, die Frau wolle den Beamten verleumdern. Bei einer Beschwerde, die bei der Anstaltsleitung vorgebracht werden musste, glaubte man den Gefangenen generell selten.» *Silvia Wullschläger*
Lesen Sie den Bericht einer Betroffenen auf Seite 2

Weggesperrt, ohne dass eine Straftat vorlag

Unter administrativer Versorgung sind Massnahmen zu verstehen, die in der Schweiz vor 1981 zu einem Freiheitsentzug und zur Einweisung in eine geschlossene Anstalt führten. Administrative Versorgungen wurden von Verwaltungsbehörden angeordnet, ohne dass eine Straftat vorlag. Nach mehrjähriger Forschungsarbeit veröffentlicht die Unabhängige Expertenkommission (UEK) bis September 2019 ihre Ergebnisse in einer zehnbändigen Publikationsreihe. Ziel ist es, dass sich die Öffentlichkeit mit der Thematik und den Schicksalen der betroffenen Personen auseinandersetzt. Die Pädagogische Hochschule Bern erarbeitet zusammen mit der UEK ausserdem Unterrichtsmaterial für die Primar- bis zur Gymnasialstufe.

Wie Autostopp, aber organisiert

Emmental: Das Grobkonzept für alternative Angebotsformen im ÖV steht. Für viele schlecht erschlossene Orte soll ein Mitnahmesystem geprüft werden. Auch der Rufbus ist ein Thema.

Rund 25 Prozent der Emmentalerinnen und Emmentaler haben laut der Regionalkonferenz keinen direkten Zugang zum öffentlichen Verkehr. Aufgrund des regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzepts erstellte die Regionalkonferenz Emmental ein weiteres Konzept: dasjenige für alternative Erschliessungs- und Angebotsformen für das Emmental (die «Wochen-Zeitung» berichtete). Inzwischen haben die Gemeinden in einer Mitwirkung ihre Bedürfnisse mitgeteilt, der Schlussbericht zum Konzept liegt nun vor. «Für gewisse Strecken könnte ein Mitnahmesystem wie Taxito Verbesserungen bringen. Das ist ähnlich wie Autostopp, aber organisiert», sagt Walter Scheidegger. Er ist Präsident der Kommission öffentlicher Verkehr der Regionalkonferenz Emmental. «Das Mitnahmesystem wäre verhältnismässig kostengünstig», so Scheidegger. Für einige Regionen werde im Schlussbericht auch das Prüfen von Rufbussen empfohlen.

Wo was diskutiert wird

Insgesamt sind im Schlussbericht 14 Linien aufgeführt, bei welchen alternative Angebotsformen zum Tragen kommen könnten. Beispielsweise Rüegsbach und Affoltern verfügen ab 19 Uhr über keine öffentlichen Busverbindungen mehr. Ein Mitnahmesystem oder ein Rufbus ab Hasle könnte Abhilfe schaffen. «Möglicherweise könnte auch Biembach in der Gemeinde Hasle mit einbezogen werden», sagt Scheidegger, der auch Gemeindepräsident von Hasle ist. Trub und Trubschachen würden sich – als Ersatz für den kostenintensiven Kröbubus – ebenfalls mit einem Mitnahmesystem auseinandersetzen, nennt Scheidegger ein weiteres Beispiel.

Grundsätzlich sei es Sache der Gemeinden, die Vorschläge aus dem Schlussbericht weiterzuerfolgen. Die Regionalkonferenz unterstütze sie aber dabei – mit Beratung und der Koordination von Info-Anlässen, sagt der Kommissionspräsident.

Ob und wie der Kanton sich an alternativen Angebotsformen finanziell beteilige, sei noch nicht abschliessend geklärt. *jhk.*

Reklame

Das Schuhparadies im Emmental
Jakob's
„Schuhparadies“

Zum **44. Geburtstag** vom Jakob-Markt gibt es am **Fr, 26. und Sa, 26. April 2019** im Jakob's Schuhparadies in der Fundgrube und Rabattinsel **50% Rabatt** Auf dem restlichen Sortiment **10% Rabatt** (ausgenommen Reparaturen, Rabatte nicht kumulierbar) Lassen Sie sich von unserer tollen Frühling- und Sommerkollektion verzaubern... Grosser Gratis-Parkplatz

Jakob AG, Jakob-Markt, Zollbrück
Tel. 034 496 31 31 | www.jakob-markt.ch

Reklame

ZWEI

Händlernachweis unter
www.zwei-bags.ch